Wir - die von Rüschegg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir -

Nr. 7532 BRB. 3. X. 1939

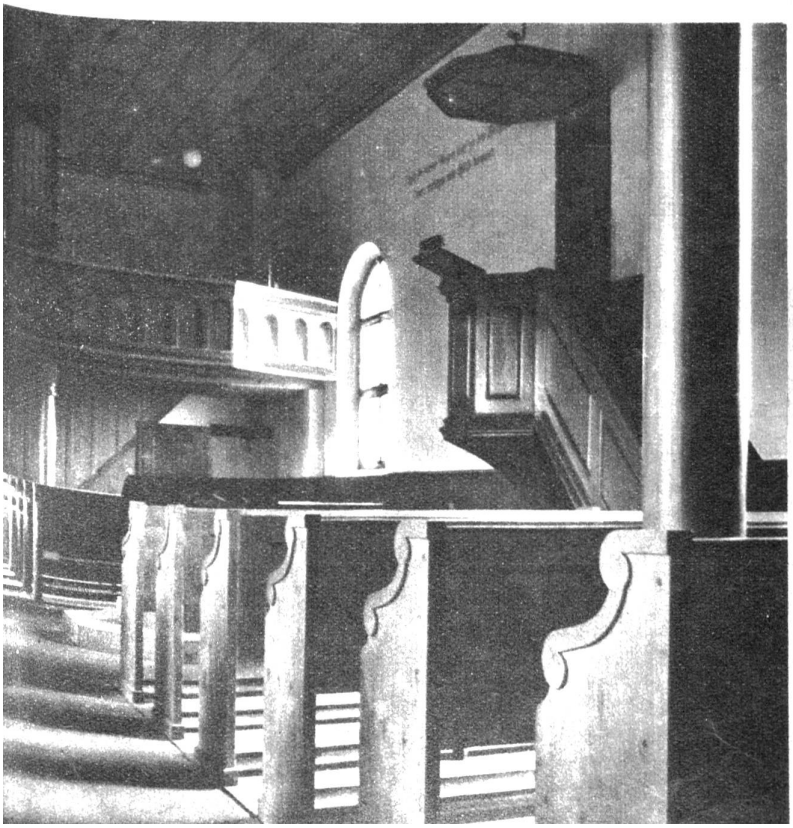
die von Rüschegg

Weit über der Gemeinde, auf der höchsten Egg, steht das Kirchlein von Rüschegg als richtiges Lueginsland

Erinnerst du dich noch des ängstlich-gedämpften Mahnrufes der Mutter: «Die Rüschegger kommen!» Wie sie dann besorgt nicht Niet- und Nagelfestes glaubte in Sicherheit bringen zu müssen. Es mögen vielleicht 20 bis 30 Jahre zurückliegen, aber noch tönt es, als ob es gestern gewesen sei. Und nicht lange ist es dann gegangen, so sind sie erschienen, mit ihren Zweiräderkarren, den typischen Dürrbächler vorgespannt, den Karren zum Bersten bis oben mit Korb- und Wischzeug beladen, vom langen Weg über und über verstaubt, haben Halt gemacht und ihr Handwerkszeug von Haus zu Haus angeboten. Abwechslungsweise hat sie oder er den Karren gezogen, das andere hat hinten auf dem Zweiräder immer noch ein Plätzchen gefunden. Man hat da dem gwirbigen Völklein der Rüschegger vielerlei nachgeredet, — viel Unwahres und wenig Wirkliches. Es hat sich damit landläufig auch ein undurchsichtiger düsterer Schleier um die Rüschegger gezogen, die da in dem hintersten «Chrachen» des Schwarzwassers ihr karges Leben fristen.

Noch heute, wenn da oder dort einer vom Rüschegg-Graben spricht, so sagt er es mit einem gedämpften Unterton und meint damit etwas Düsteres in Landschaft und Volk. Derjenige, der dies aber heute noch glaubt, ist grundfalsch orientiert, zum mindesten bezüglich des Völkleins, von dem hier die Rede ist. Es ist deshalb unsere Aufgabe, diese da und dort herrschende Meinung endgültig revidieren zu helfen.

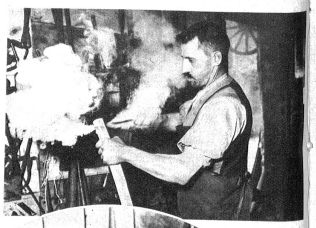
Nicht, dass der Rüschegger Korber (Korbflechter) etwa ganz ausgestorben wäre. Sie sind wohl weniger an der Zahl als früher. Aber der Kleinbauer, der dort hinten am Fusse der waldigen Hänge und in den Krächen des Schüpfenfluh- und Gurnigelwaldes sein Leben fristet, hat gewöhnlich nicht ein genügendes Auskommen mit



Links: Das streng und schlicht gehaltene Kircheninnere spiegelt Seele und Bescheidenheit der Rüschegger

Bildbericht von Hans Steiner, Bern

Rechts: Der Pfarrer ohne Konzessionen! Wie könnte man sich den Pfarrer von Rüschegg mit seiner Gemeinde verbundener vorstellen als so, mit dem Kommissionskörbchen am Arm, seine Einkäufe selbst besorgend und mit der Gemeinde in stetem engem Kontakt stehend



Frau Bucher, die Eierfrau aus Rüschegg/Gambach, ist weit über das Schwarzenburgerländli hinaus bekannt. Wie viele tausend Schritte, bergauf und bergab, mag sie den Tag hindurch wohl tun, bis sie ihr bescheidenes Tageseinkommen erlaufen hat!

Wir — die von Rüschegg

Oben rechts: Beeri, ist der einzige Wagner und Schmied weit herum im Rüschegg. Die Heuersaison steht bevor, darum heisst es noch eine Ladung Sensen bereitstellen

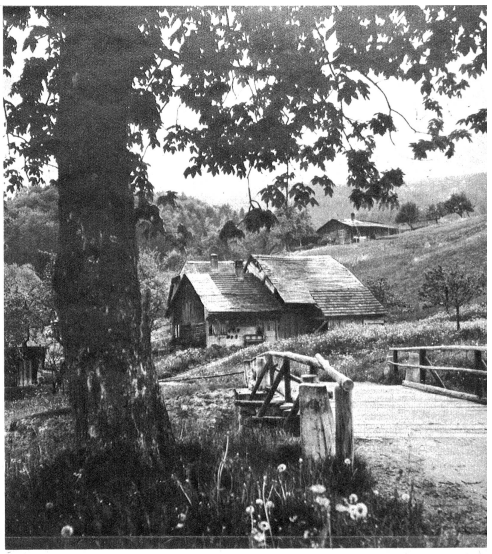
Kreis: Es gibt noch einzelne Rüschegger, die im Lande herumreisen, um den Ansprüchen der Landbevölkerung auf Flechtarbeiten an Ort und Stelle gerecht zu werden

der Landwirtschaft. Darum benützt eine Anzahl von ihnen die stille Jahreszeit zum Korbflechten, Chrättelen und Tischlen. Andere wieder haben sich neuerdings dem Hausierberuf zugewendet oder sie helfen beim Holzschlag der reichen Tannenwälder des Staates. Alle aber sind sie bestrebt, so gut wie du und ich, ihr Leben auf ehrliche Art durchzubringen und für die Heimat Rüschegg jene Achtung abzuringen, die sie wirklich verdient. Manch einem wieder wurde die Heimat dort hinten zu eng, und er hat sich drunten im Land ein Heim gegründet. Eine Grosszahl Berner, deren Namen in Berufs- und akademischen Kreisen mit dem Begriff eines grossen Könners verknüpft sind, führen den Ort «Rüschegg» als Heimatscheinvermerk. Sie brauchen sich dessen nicht und nie zu schämen. Im Gegenteil, sie können stolz sein, denn das Völklein, aus dem sie hervorgegangen sind, hat das Recht, als ebenso gwirbig und aufgeweckt wie ehrbar angesprochen zu werden, genau so ehrbar wie jede andere Ecke unseres Schweizerländchens. Wenn auch der Schatten der Wälder und der Schatten böser Mäuler länger als anderswo auf einen Flecken Erde fällt, die Rüschegger haben bewiesen, dass sie ihr Herz wenigstens an einem sonnigen Flekken zu haben bemüht sind. Sonst hätten sie nicht ihr Herrgottshaus oben auf die schönste Egg ihres Ländchens hingepflanzt, dort, wo sie mit dem Rücken den Bergen zugelehnt, einen unvergleichlichen Blick ins Land hinaus haben. Dass sie sich aber auch den Bergen zuwenden können und wollen, wenn es sein muss, beweist der Spruch in der schlichten Kirche:

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.»

Jenen aber, die dennoch mit Miesmachen der Rüschegger nicht lassen können, möge das sinnige Sprüchlein am Häuschen eines Hausierers im Rüchegg-Graben die Antwort selbst geben:

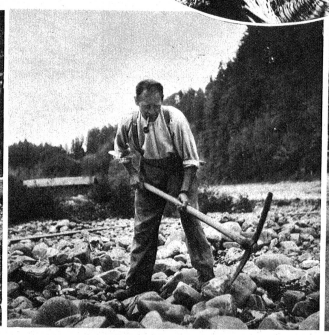
«Ich wünsche jedem, der mich kennt,
zehnmal mehr, als er mir gönnt!»



Oben: So wohnt der Durchschnitts-Rüschegger, bescheiden und einfach in einer kleinen Tatschhütte und ist glücklich, nach wochenlangen Fahrten ein eigenes Heim zu besitzen.

Unten rechts: Rüscheggs muntere und aufgeweckte Jugend strebt einer bessern Zukunft entgegen. Für die Eltern ist es sicher oft nicht leicht, bei wochenlanger Abwesenheit, die Kinder sich selbst oder den Nachbarn überlassen zu müssen. Diese Kinder werden zu früher Selbständigkeit erzogen. Benehmen, Kleidung und erhaltene Auskünfte stellen aber den Kindern sowohl wie den Eltern das beste Zeugnis aus.

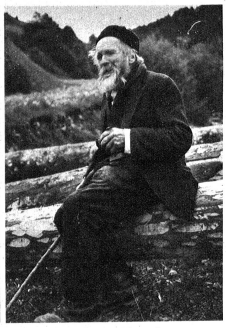
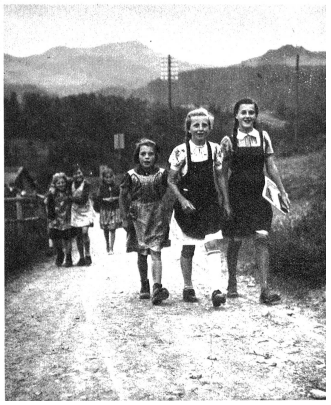
Je härter das Los einer Bergbäuert, je mehr steht man zusammen, berät und hilft sich gegenseitig, wo zu helfen ist



Dass die Rüschegger nicht auf Rosen gebettet sind, beweist dieses Bild. Wenn die Schwarzwasser kommen, dann hat der Rüschegger nicht zu lachen. Die Worte auf der neuen Schwarzwasserbrücke (siehe hinten links) sprechen deutlich genug: „Der Himmel mich bewahr, vor jeder Wasserg'fahr"

Ein typisches Feierabend-Moment im Rüschegg-Graben. Ein eingesessener Hausierer kehrt von seiner Tages-Tournee zurück

Frau Zahnd-Zahnd im sogenannten „Churzewäg" erzählt, dass sie eine der wenigen sei, die sich jahraus-jahrein mit der Herstellung von Steinchrätten beschäftige. Eben sei ihr die Arbeit ausgegangen, und sie hätte ein Kind ausgeschickt, um neue Chrättenböden aus Holz zu holen.



Weber Fritz ist ein alter Korber im wohlverdienten Ruhestand. Aber er ist menschenscheu geworden und versucht vor der unerbittlichen Kamera zu fliehen.